

## DigiTheo – Deutsche Theologie digital

### Zu einem Digitalisierungsprojekt der UB Tübingen

Christian Herrmann, Ingo Rohlf's

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft verfolgt mit ihrer Programmlinie „Digitalisierung der DFG-Sondersammelgebiete“ das Ziel, wichtige fachbezogene Bestände im Volltext zur Verfügung zu stellen. Dabei liegt abweichend von der sonstigen SSG-Förderung der Akzent auf der deutschen Forschung und mit Rücksicht auf Urheberrecht und andere laufende Projekte wie VD 16 bis VD 18 auf dem 19. Jahrhundert. Die Verortung in den SSG-Bibliotheken ist auf die Qualität der Quellenauswahl und Dokumentation ausgerichtet, die aufgrund der langjährigen Erfahrung in der Betreuung eines umfassenden fachspezifischen Spezialbestandes dort eher zu erwarten ist. Trotz der übergreifenden Ziele dieses DFG-Programms kommt es in der Ausführung zu charakteristischen Unterschieden und Akzentsetzungen. Dies wird am Beispiel des Sondersammelgebietes Theologie der Universitätsbibliothek Tübingen aufgezeigt.

#### 1. Ausgangslage und Bedarf

Die Theologie ist ein stark textorientiertes und zudem historisch arbeitendes Fach. Theologie gehört zu den Wissenschaftsfächern, in denen die Auseinandersetzung mit Gegenwartsfragen nicht nur, aber doch wesentlich im Rekurs auf geistesgeschichtliche Traditionen und im kritischen Diskurs mit diesen geschieht. Die Quellenlage ist häufig disparat, weil in einzelnen Universitäten aus konfessionellen, persönlichen oder richtungsbestimmten Gründen unterschiedliche Schwerpunkte in Forschung und Lehre gesetzt wurden. So können z.B. Publikationen einer bestimmten Schulrichtung, die nicht der an der jeweiligen Fakultät vorherrschenden entsprechen, gar nicht oder nur lückenhaft vorhanden sein. Hinzu kommt die schlechte Papierqualität vieler Schriften zumal aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In den meisten Bibliotheken ist der Zugang zu Literatur aus dem 19. Jahrhundert nur im Lesesaal und vor Ort möglich.

*Deutschland* ist in der Theologie traditionell eine wichtige Referenzgröße, wie man auch an der Übernahme deutscher Begriffe als Fachtermini in die fremdsprachige theologische Forschung erkennen kann.<sup>1</sup> Deutsche Theologen und Schulen werden weitaus häufiger im Ausland zitiert als fremdsprachige in Deutschland. Dies kann an einigen Beispielen, die aus der Fachdatenbank „Index theologicus“ (<http://www.ixtheo.de>) zu erheben sind, verdeutlicht werden:

---

1 Beispiele dafür wären z.B. Begriffe wie „Formgeschichte“ oder „Sitz im Leben“.

- So kann man z.B. zum deutschen Kulturprotestantismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts im „Index theologicus“ (Stand: Januar 2011) 66 Aufsätze finden, davon 27 fremdsprachige. Zur katholischen Tübinger Schule des 19. Jahrhunderts gibt es 28 Aufsätze, davon 8 fremdsprachige. Zur lutherischen Erlanger Schule findet man 12 Aufsätze, davon 3 englischsprachige. Dagegen sind 39 der 46 Aufsätze über die anglikanische Oxford-Bewegung in englischer Sprache verfasst (4 deutsche) und unter den 21 Titeln zum amerikanischen Great Awakening befinden sich nur zwei deutsche (17 englische).
- Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Suche nach für das 19. und frühe 20. Jahrhundert besonders wichtigen Theologen. Unter den 55 Aufsätzen über Johann Adam Möhler zählt man 23 fremdsprachige. Zu Adolf von Harnack findet man 109 Titel, darunter 32 fremdsprachige, zu Wilhelm Löhe 46 Aufsätze, darunter 17 englische, zu Albrecht Ritschl 22, darunter 12 fremdsprachige, zu Friedrich Schleiermacher 505 Titel, darunter 171 englische, 32 französische, 23 italienische, 11 niederländische. Dagegen bleibt der Anteil deutschsprachiger Aufsätze zu solch bedeutenden englischsprachigen Theologen wie Jonathan Edwards (170 Aufsätze, davon 3 deutsche und 156 englische) und John H. Newman (658 Titel, darunter 88 deutsche und 426 englische) auf einem wesentlich niedrigeren Niveau.

Das 19. Jahrhundert ist eine Zeit, in der viele bis heute nachwirkende Prägungen entstanden sind und Weichenstellungen vorgenommen wurden. Dies erklärt, dass gerade in jüngster Zeit ein verstärkter Rekurs auf theologische Entwicklungen des 19. Jahrhunderts stattfindet. Indizien im Hinblick auf die jüngere Theologiegeschichte sind etwa die seit den 1990er Jahren im Gang befindliche Renaissance der Gedanken Friedrich Schleiermachers (1768–1834) im Bereich der evangelischen systematischen Theologie in Deutschland<sup>2</sup> und eine teilweise Wiederaufnahme der neothomistischen bzw. ultramontanen Lehrgebäude der im 19. Jahrhundert dominierenden katholischen Theologie.<sup>3</sup> Andererseits ist der Wandel im Kirchen-, Offenbarungs- und Traditionsbegriff der katholischen Theologie hin zu einem stärker geschichtlich-organischen Verständnis, wie er sich vor, im und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil vollzog, nicht ohne die Vorarbeiten im 19. Jahrhundert, insbesondere in der katholischen Tübinger Schule, denkbar. Neueditionen grundlegender Werke zielen darauf ab, den Zugang zu Primärquellen zu erleichtern und Impulse für die Forschung und Diskussion zu geben. Das 19. Jahrhundert wirkte dabei für die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts be-

2 Dies geschieht in modifizierter und häufig mit reformatorischen, v.a. lutherischen Einsichten vermittelter Weise, am deutlichsten greifbar an den zahlreichen Vertretern des „Theologischen Arbeitskreises Pfullingen“ auf deutschen Lehrstühlen.

3 z.B. Neugründung der thomistischen Zeitschrift „Doctor Angelicus“ (Bonn, 2001 ff.).

sonders prägend, gerade wegen des hier bereits deutlich greifbaren und später verstärkten Diversifizierungs- und Pluralisierungsschubs, der Konflikte und Spaltungen innerhalb der Kirchen und der verschärften Auseinandersetzung mit Umbrüchen im soziokulturellen Umfeld (Säkularisierung, Industrialisierung, Ideologisierung). So findet in aktuellen wissenschaftlichen Arbeiten und Symposien eine intensive Auseinandersetzung mit den Positionen früherer Theologengenerationen und zentraler Figuren in der wissenschaftlichen Schulbildung statt.<sup>4</sup> Dabei werden einzelne Positionen in modifizierter Form wieder neu in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt bzw. die faktische Prägung der Gegenwart durch Strömungen der jüngeren Vergangenheit an konkreten Beispielen bewusst gemacht. Viele theologische Fakultäten erhielten ihre bis heute andauernde Grundprägung durch inhaltliche und personelle Entscheidungen im 19. Jahrhundert.<sup>5</sup>

Insofern erscheint es als nicht nur formal oder rechtlich bedingt, sondern sachlich plausibel, gerade bei den Publikationen des 19. Jahrhunderts und bei deutschen Quellen anzusetzen.

## 2. Quellenauswahl

Zu den für die Ausgangslage genannten Faktoren kommen noch zwei Aspekte hinzu.

Zu berücksichtigen ist erstens das Problem der *Überschneidung mit anderen, v.a. systematisch angelegten Digitalisierungsprojekten*. Hier ist in erster Linie das Programm zur Massendigitalisierung zu nennen, das die Bayerische Staatsbibliothek München in Kooperation mit Google durchführt. Als ein Kriterium zur Quellenauswahl ist daher notwendig, ob eine Publikation in München gar nicht oder nur lückenhaft, in der UB Tübingen dagegen möglichst komplett vorhanden ist. Allerdings relativiert sich dieses Kriterium insofern, als die BSB München keine Strukturdatenerfassung auf Aufsatzebene betreibt, sich inhaltlich überschneidende Projekte also einen Mehrwert für Dokumentation und Recherche bieten.

- 4 Beispiele sind die immer wieder neuen Nachdrucke und Kommentierungen der Programmschrift des liberalen Theologen Albrecht Ritschl (1822–1889), *Unterricht in der christlichen Religion* (zuletzt hrsg. von Christine Axt-Piscalar, Tübingen : Mohr, 2002), ebenso die Neuausgabe der Werke Ernst Troeltschs (1865–1923) durch Friedrich Wilhelm Graf und Trutz Rendtorff (*Kritische Gesamtausgabe*, Berlin: De Gruyter, 1998 ff.). Weiterhin gab es eine Reihe von Gedenkveranstaltungen für wichtige Theologen des 19. Jahrhunderts, z.B. 2008 für den radikalsten Vertreter der Jüngerer Tübinger Schule der evangelischen Theologie, David Friedrich Strauß (1808–1874). Wichtigstes publizistisches Ergebnis ist folgender Tagungsband: Zager, Werner (Hrsg.): *Führt Wahrhaftigkeit zum Unglauben?: David Friedrich Strauß als Theologe und Philosoph*. – Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl., 2008.
- 5 Der eindrücklichste Fall ist dabei die Tübinger Katholisch-Theologische Fakultät, die seit 1819 die „Theologische Quartalschrift“ als ihr publizistisches Organ verantwortet.

Zweitens ist ein nennenswerter Umfang an zu digitalisierendem Quellenmaterial nur zu erreichen, wenn der größere Teil aus *Zeitschriften* bzw. zeitschriftenartigen Reihen besteht.<sup>6</sup> Die Titeltzahl kann dadurch bei großem Seitenumfang (hier über 500.000 Seiten) relativ überschaubar gehalten werden. Die meisten wichtigen deutschen Monografien des 19. Jahrhunderts sind in der BSB München vorhanden oder liegen in neueren Editionen vor.

Ein weiterer Grund dafür, bei der Quellenauswahl den Schwerpunkt bei den Zeitschriften anzulegen, liegt in der Zuspitzung des Projektes auf eine Wiedergabe theologischer Kontroversen und Profilbildungen.

Wissenschaftliche Positionsbildungen und Kontroversen lassen sich am besten anhand der Zeitschriften rekonstruieren, die teilweise als Organ bestimmter wissenschaftlicher Strömungen entstanden oder aber den Austragungsort der Kontroversen zwischen unterschiedlichen Ansätzen und Lehrmeinungen darstellten. Friedrich Mildnerberger schreibt seine „Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert“<sup>7</sup> nicht zuletzt als *Zeitschriftengeschichte* und begründet das folgendermaßen:

„Wie unser Zeitraum durch theologische Positionen bestimmt ist, so ist er zugleich durch die Sammlung und Auseinandersetzung derer gekennzeichnet, die bestimmte Positionen vertreten. Und solche Sammlung und Auseinandersetzung ist wieder vor allem auch in Zeitschriften geschehen. ... Die publizistische Ausprägung der Positionalität in eigenen Zeitschriften setzt erst nach und nach in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Ich beginne darum um 1820 mit meiner Darstellung, ende mit dem Einschnitt des 2. Weltkriegs ... Mit der zunehmenden Spezialisierung der theologischen Disziplinen kommt es dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu ausgesprochenen Fachorganen; die Gemeinsamkeit der theologischen Disziplin und das spezielle Fachinteresse überwiegt gegenüber der positionellen Bindung; diese hält sich naturgemäß am stärksten in der Systematischen Theologie. Ich habe die Fachzeitschriften nicht berücksichtigt, weil es mir ja darum geht, gerade die positionelle Selbsteinschätzung, wo eine solche vorliegt, zu charakterisieren“.<sup>8</sup>

- 6 Zu erwähnen ist, dass die UB Tübingen in ihrem zweiten Digitalisierungsprojekt DigiTÜ (<http://idb.ub.uni-tuebingen.de/digitue/tue/>) bedeutende Einzeltitel, z.B. Unikate, sowie bestimmte Monografiengattungen mit Tübinger oder Württemberger Bezug erschließt (z.B. Leichenpredigten, Katechismen, Werke von Einzelpersonen wie Primus Truber). Hier werden einige theologische Titel aus der Zeit vor 1800 einbezogen.
- 7 Mildnerberger, Friedrich: Geschichte der deutschen evangelischen Theologie im 19. und 20. Jahrhundert. – Theologische Wissenschaft; 10. – Stuttgart u.a.: Kohlhammer, 1981, v.a. S. 239ff.
- 8 Mildnerberger, Geschichte, S. 239f.

In eine ähnliche Richtung zielt die Einschätzung Bernhard Schneiders in seiner Habilitationsschrift über die gesellschaftspolitischen Anliegen des deutschen Katholizismus in der Zeit von 1815 bis 1848, wie sie in der katholischen Presse zum Ausdruck kamen:<sup>9</sup>

„Die Periodika der unterschiedlichen Typen erreichten nicht nur den theologisch gebildeten Klerus, sondern waren häufig gerade auch auf die lesekundigen gebildeten katholischen Laien ausgerichtet. Über Lesezirkel konnten weit mehr Personen erreicht werden, als der Kreis der Abonnenten vermuten lässt. Deren Meinung vermochten die Zeitschriften durch die Regelmäßigkeit ihres Erscheinens intensiver zu beeinflussen, als dies einem Buch oder einer Broschüre möglich war. Außerdem bot gerade diese Literaturgattung die Möglichkeit, relativ rasch auf Zeitereignisse einzugehen und durch ein Netz von Korrespondenten Nachrichten von größerer Aktualität und Unmittelbarkeit zu bieten. Die Vielzahl der Zeitschriften und ihre mitunter beträchtlich lange Laufzeit erlaubt es außerdem, die einzelnen Ereignisse aus unterschiedlichen Blickwinkeln und Zeitabschnitten zu beleuchten ... Unzweifelhaft nähert man sich zumindest mit den populärer gehaltenen Zeitschriften den Wahrnehmungshorizonten breiterer katholischer Kreise mehr als bei einer Beschränkung auf die ‚hohe‘ Literatur.“<sup>10</sup>

Die Kriterien seiner Quellenauswahl fasst Schneider dann so zusammen:

„Bevorzugt wurden solche Zeitschriften herangezogen, deren Erscheinen mit einem möglichst langen Zeitraum der Untersuchungszeit übereinstimmt und die nach Auflage und zeitgenössischer Resonanz in gewisser Weise Meinungsführer waren. Darüber hinaus wurde bei der Auswahl darauf geachtet, die verschiedenen theologischen und kirchenpolitischen Ausrichtungen mit den für sie repräsentativsten Organen zu erfassen.“<sup>11</sup>

Für die erste Projektphase wurden 19 Zeitschriften ausgewählt.<sup>12</sup> Maßgeblich dafür war eine Reihe von Kriterien, die sich teilweise auch auf andere Geisteswissenschaften übertragen ließen, in der Theologie jedoch wegen deren fachlicher und methodischer Breite sowie Vielfalt nach Konfessionen, Schulbildungen und regionalen Prägungen eine verstärkte Relevanz finden.

Bei der Auswahl der Zeitschriften spielten aber sowohl inhaltliche, als auch formale Kriterien eine Rolle:

9 Schneider, Bernhard: *Katholiken auf die Barrikaden?: europäische Revolutionen und deutsche katholische Presse 1815–1848*. – Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen; 84. – Paderborn u.a.: Schöningh, 1998.

10 Schneider, *Katholiken*, S. 21.

11 Schneider, *Katholiken*, S. 24.

12 Die Quellenliste ist abrufbar unter: <http://idb.ub.uni-tuebingen.de/digitue/theo/quellen.html>.

- hoher Rezeptionsgrad und Einfluss bzw. Aussagekraft in der damaligen Forschung bzw. im kirchlichen Leben
- repräsentative Vertretung aller damals relevanten theologischen Richtungen und Schulen in Deutschland, wobei es zeitlich und regional zu wechselnden Mehrheits- und Minderheitspositionen kommen konnte; d.h. umfassender Ansatz über den Einflussbereich einzelner Fakultäten oder Interessengruppen hinaus
- Einbeziehung auch solcher Zeitschriften, die wegen ihres vermittelnden oder übergreifenden Ansatzes nicht eindeutig einer bestimmten Richtung zuzuordnen waren, weil auch das ein Segment der theologischen Landschaft widerspiegelt
- ungefähre Proportion zwischen der evangelischen und römisch-katholischen Konfession, wobei es im 19. Jahrhundert wegen der äußeren Umstände in Deutschland (Kulturkampf, Übergewicht des Protestantismus) und wegen der stärkeren innerkonfessionellen Ausdifferenzierung im evangelischen Bereich zu mehr Zeitschriftenneugründungen kam als im katholischen
- Konzentration auf Deutschland bzw. den deutschsprachigen Raum um der Übersichtlichkeit willen und wegen der außerordentlich großen Bedeutung der deutschen Theologie für die übrige Welt
- nicht nur noch bestehende und besonders langlebige Zeitschriften, sondern auch kürzere Zeit erscheinene, allerdings einflussreiche Publikationsorgane
- nicht nur rein wissenschaftliche Zeitschriften, sondern auch solche mit einem weiteren kirchlichen Adressatenkreis (Aufschluss über Volksfrömmigkeit und Wechselwirkung zwischen wissenschaftlicher Theologie und kirchlichem Leben).

Ein Ausbau des Projektes über die hier vorgenommene Auswahl hinaus ist schon deswegen wünschenswert, weil es nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg gerade in der deutschsprachigen Theologie zu erheblichen Veränderungen mit internationaler Bedeutung kam.<sup>13</sup> Bisher muss aus urheberrechtlichen Gründen die Digitalisierung beim Erscheinungsjahr 1900 abbrechen oder dokumentiert Zeitschriften bis zu ihrem Erscheinungsende im Ersten Weltkrieg.<sup>14</sup> Angestrebt wird in Kooperation mit den Rechteinhabern, insbesondere Rezensionenzeitschriften bis zur Gegenwart im Volltext zur Verfügung zu stellen, weil gerade an Rezensionen in komprimierter Form die komplexe Vielfalt der Forschung wie ihr kontroverser Wechselbezug deutlich gemacht werden kann.

13 Man denke hier an die Entstehung der Dialektischen Theologie und der kontextuellen Theologien sowie solch bedeutende Einzelpersönlichkeiten wie Karl Barth, Paul Tillich, Jürgen Moltmann, Wolfhart Pannenberg in der evangelischen Theologie, Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar, Johann Baptist Metz in der katholischen Theologie.

14 Abbruch bei 1900: Theologische Quartalschrift; Theologische Studien und Kritiken. Fortführung bis zum 1. Weltkrieg: Der Katholik; Literarische Rundschau für das katholische Deutschland.

Während bei den Zeitschriften durch eine systematische Auswahl eine relevante und repräsentative Deckung erreicht werden kann, würde sich bei *Monographien* bei einem nach Autoren und Themenvielfalt annähernd systematischen Vorgehen ein mehrfaches quantitatives Volumen gegenüber dem hier vorgelegten Ansatz ergeben, ohne zugleich den orientierenden Rahmen der Zugehörigkeit zu einer genauer einzuordnenden Zeitschrift bieten zu können. Besser ist es daher, sich die Wechselwirkung zwischen den theologischen Positionen des 19. Jahrhunderts im Ausgangspunkt von einer bestimmten Universität vor Augen zu führen. Keine andere Universität erscheint dafür als so geeignet wie die Tübinger, weil sich hier im Verlauf des 19. (und später auch des 20.) Jahrhunderts im evangelischen Bereich mehrere konkurrierende und nach außen ausstrahlende Schulen ausgebildet hatten (Supranaturalismus, Jüngere Tübinger Schule) und es gleichzeitig Vertreter der auch anderswo anzutreffenden Schulen (z.B. Luthertum, Pietismus) gab.

Die katholische Tübinger Schule wiederum hat sich mit einigen Modifikationen bis heute als eigenständige Strömung erhalten und stand damals wie heute in Auseinandersetzung mit eher thomistisch orientierten Theologen, aber auch in Wechselwirkung mit der evangelischen Theologie. Zudem kann gerade die katholische Tübinger Schule als exemplarisch für das Aufgreifen von Strömungen in der zeitgenössischen Philosophie und Kultur und damit für den Kontextbezug theologischer Rede gelten.<sup>15</sup>

Als *Kriterien* für die Auswahl der Monografien legten sich daher nahe:

- möglichst programmatischer und hinsichtlich der Positionalität aussagekräftiger Charakter des jeweiligen Textes
- möglichst kein Vorhandensein moderner Neueditionen in gedruckter Form
- Texte, die Aufschluss geben über die Wechselwirkung der Tübinger Schulen untereinander und mit Anfragen von außen
- Texte besonders wichtiger Vertreter der einzelnen Schulen.

Als *Mehrwert* gegenüber anderen Projekten kann für diese spezifische Auswahl noch angeführt werden:

- weniger konservatorische als exemplarische Zielsetzung
- v.a. kleinere, sonst schwer zugängliche Texte mit entsprechender Wechselwirkung und orientierender Einordnung
- Möglichkeit einer sukzessiven Ausweitung des Projektes (weitere Werke der Hauptvertreter der Tübinger theologischen Schulen) bzw. eines analogen Nachvollzugs für andere zeitgenössische theologische Schulen (z.B. lutherische Erlanger Schule; katholische Mainzer Schule, katholische Römische Schule).

---

15 Dies gilt etwa für Johann Sebastian von Drey für die Philosophie der Aufklärung (Lessing, Kant) und den romantischen Idealismus (Schelling).

Gerade bei den Monografien wäre ein weiterer Ausbau wünschenswert, weil ein Sondersammelgebiet nicht nur regionale Entwicklungen abzubilden hat, sondern solche, die sich auf Deutschland als ganzes beziehen oder international greifbar sind. Allerdings kommt man wegen der Disparität der Monografien als Trägerinstitution schnell an Kapazitätsgrenzen und ist auf Kooperation mit den Forschern oder anderen Bibliotheken angewiesen.

### 3. Strukturdatenerfassung und Präsentation

Ein *Mehrwert* des Projektes DigiTheo (<http://idb.ub.uni-tuebingen.de/digitue/theo/>) gegenüber vielen anderen Digitalisierungsprojekten liegt in der Erfassung der sogenannten Strukturdaten. Dies geht über die bibliografischen Informationen über das Gesamtwerk hinaus und unterteilt das Digitalisat in einzelne Abschnitte, die formale bzw. inhaltliche Elemente wiedergeben und sich wegen ihrer geringeren Dateigröße leichter herunterladen lassen. Dadurch erhält der Endnutzer schnell eine inhaltliche Orientierung und kann gezielt auf einzelne für wichtig gehaltene Abschnitte, z.B. bestimmte Zeitschriftenaufsätze oder Teilthemen aus einem Lehrbuch, zugreifen. Abzuwägen zwischen sinnvoller Information und schnellem Vorankommen war bei Blöcken mit kürzeren Texten (z.B. Rezensionen, Nachrichten). In der Regel werden diese als Block und nicht einzeln erfasst. Formale Elemente wie „Vorderdeckel“ oder „Werbung“ sind für die Navigation wichtig, zumal diese von der Paginierung ausgeschlossen sind.

Die Strukturdatenerfassung erfolgt aufgrund *normierender Vorgaben* durch die inhaltliche Projektkoordination. So muss jeweils in einer Anleitung festgehalten werden, wie bei jeder einzelnen Zeitschrift mit einzelnen Elementen zu verfahren ist, was z.B. blockweise erfasst wird, ob und in welcher Weise Abschnittsüberschriften oder Teilhefte aufgenommen werden, wie die genaue Projektbezeichnung für den einzelnen Band zu lauten hat. Es gibt etwa Zeitschriften mit einem hochkomplexen Erscheinungsverlauf (z.B. ein bibliografischer Band in vier physischen Bänden mit durchgehender Seitenzählung; ein bibliografischer Band mit Teilbänden und Heften bei jeweils wechselnder Seitenzählung; ein physischer Band mit mehreren bibliografischen Bänden; fünf separate Reihen derselben Zeitschrift mit jeweils neu beginnender Bandzählung) sowie Monografien, die eigentlich aus vielen Kurzschriften bestehen. Ein Problem ist auch, wie ausführlich Titel z.B. bei Literaturberichten wiederzugeben sind, wie die Autorennamen dokumentiert werden (z.B. volle Namensform statt häufiger Kürzel oder Funktionsbezeichnungen wie „von dem Herausgeber“; sonst Vorlageform, um langwierige Normierungsarbeiten zu vermeiden). Griechische und hebräische Titelemente müssen korrekt transkribiert werden, was entsprechende Kenntnisse bei den Bearbeitern voraussetzt.

Das Projekt DigiTheo bedient sich der von der UB Heidelberg entwickelten Software *DWork* ([http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/tech\\_workflow.html](http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/tech_workflow.html)). DWork bietet im Vergleich z.B. zu GOOBI den Vorteil einer leichteren Bedienbarkeit und eines schnelleren bzw. einfacher nachzuvollziehenden Vorankommens. Zudem funktioniert der Support durch die Verantwortlichen der UB Heidelberg in unbürokratischer und zielführender Weise. DWork erleichtert die Strukturdateneingabe z.B. durch eine mehrspaltige Eingabemaske, bietet aber zusätzlich für Korrekturen und Ergänzungen eine Eingabeoberfläche in Freitextform. Die Bearbeitungsschritte werden wie in einem Karteikartensystem aufgerufen und in ihrem korrekten Vollzug über ein Ampelsystem sichtbar gemacht. Dadurch ist stets der Fortschritt eines Projektes schnell zu erkennen. Fehlen z.B. einzelne Seiten, was ein Nachscannen und nachträgliches Einfügen nötig macht, so bleibt die Ampel für die Imagedateizuordnung auf gelb geschaltet.

The screenshot shows the D-Work software interface in a Windows Internet Explorer browser. The browser address bar displays the URL: [http://sq2.ub.uni-heidelberg.de/work-bin/dwork.cgi?pid=4705;module=edit\\_fur\\_tib](http://sq2.ub.uni-heidelberg.de/work-bin/dwork.cgi?pid=4705;module=edit_fur_tib). The interface includes a menu bar with options like "Projekt laden", "Neues Projekt", and "Projektliste". Below the menu, there are tabs for "Allgemein", "Bibliograph", "Sequenz", "Struktur", "Strukt (Tab editor)", "Konvert.&OCR", and "Export". The main area is titled "Projektname: dzcw\_1850" and contains a "Speichern" (Save) dialog box with a table of file names and page ranges. The table has columns for "Ebene", "Titel", "type= aut= ...=", "Seite von", and "Seite bis". The table lists various document parts like "Vorderdeckel", "Innendeckel", "Druckblatt", "Inhaltsverzeichnis", and "Heft 1-4" with their corresponding page ranges and file names.

Ebene	Titel	type= aut= ...=	Seite von	Seite bis
	Vorderdeckel		dzcw_1850_0001	dzcw_1850_0001
	Innendeckel		dzcw_1850_0002	dzcw_1850_0002
	Druckblatt		dzcw_1850_0003	dzcw_1850_0003
	Inhaltsverzeichnis		dzcw_1850_0004	dzcw_1850_0005
	Heft 1		dzcw_1850_0006	dzcw_1850_0006
	1-2 Programm		dzcw_1850_0006	dzcw_1850_0007
>	3-8 Das verfloessene halbe Jahrhundert in seinem Verhaeltnis zur Gegenwart	type=article auth=Neander, August	dzcw_1850_0008	dzcw_1850_0013
	Heft 2		dzcw_1850_0014	dzcw_1850_0014
>	9-14 Das verfloessene halbe Jahrhundert in seinem Verhaeltnis zur Gegenwart	type=article auth=Neander, August	dzcw_1850_0014	dzcw_1850_0019
>	14-16 Die unsichtbare Kirche	type=article auth=Müller, Julius	dzcw_1850_0019	dzcw_1850_0021
	Heft 3		dzcw_1850_0022	dzcw_1850_0022
>	17-22 Das verfloessene halbe Jahrhundert in seinem Verhaeltnis zur Gegenwart	type=article auth=Neander, August	dzcw_1850_0022	dzcw_1850_0027
>	22-24 Die unsichtbare Kirche	type=article auth=Müller, Julius	dzcw_1850_0027	dzcw_1850_0029
	Heft 4		dzcw_1850_0030	dzcw_1850_0030
>	25-28 Das verfloessene halbe Jahrhundert in seinem Verhaeltnis zur Gegenwart	type=article auth=Neander, August	dzcw_1850_0030	dzcw_1850_0034

*Beispiel für ein durch die Hilfskräfte fertig bearbeitetes Projekt in DWork*

Zu DWork gehört auch eine *Präsentationsschicht*. Für jede Zeitschrift bzw. jedes mehrbändige Werk wird eine Gesamtaufnahme angelegt; die einzelnen Bände werden bei der Strukturdatenerfassung als mit der Gesamtaufnahme verknüpft gekennzeichnet. Dadurch entsteht für jeden Band ein Link in der Gesamtaufnahme, der zur Projektansicht führt, in der wiederum die als Link ausgebildeten Strukturdaten aufgelistet sind. Sowohl in der Gesamtaufnahme als auch bei den Einzelbänden wird aus optischen Gründen zusätzlich zum Text ein grafisches Element (sog. Intro-Image: meist die Titelseite) geboten.

The screenshot shows a web browser window displaying the digital library interface of the Universitätsbibliothek Tübingen. The page title is "Schneider, Karl Friedrich Theodor [Hrsg.]: Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft un - Windows Internet Explorer". The address bar shows the URL "http://fdb.sub.uni-tuebingen.de/digit/dzow".

The main content area is titled "Universitätsbibliothek Tübingen" and features a sidebar on the left with navigation options: "Home Universitätsbibliothek", "Literatur suchen und ausleihen", "Suche im Bibliothekskatalog", "Erweiterte Suche", "Ausleihsystem", "DigiTheo", "Home", and "Quellenverzeichnis".

The main content area displays the following information:

- Schneider, Karl Friedrich Theodor [Hrsg.]**
- Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben**
- Berlin, 1850-1861
- Zurück
- Persistente URL: <http://fdb.sub.uni-tuebingen.de/digit/dzow>
- URN: urn:nbn:de:bsz:21-dt-104

Below this information is a list of volumes:

Bände
1. 1850
2. 1851
3. 1852
4. 1853
5. 1854
6. 1855
7. 1856

To the right of the volume list is a large image of the title page of the "Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben". The title page includes the text: "Dr. Joh. Müller, Dr. Joh. Meiner, Dr. G. J. Hoff.", "Verlegt von G. Neuberger.", "Erster Jahrgang 1850.", "Berlin.", "Verlag von Neuberger und Neuenhahn.", "Bd. 1."

*Beispiel für die Präsentationsschicht bei einer Gesamtaufnahme*

### Beispiel für die Präsentationsschicht bei einem Einzelband mit Strukturdaten

Ein Proprium des Projektes DigiTheo liegt in der *inhaltlichen Hinführung* zu den digitalisierten Quellen, die mit ihren Strukturdaten nur eine Dokumentation im Sinne einer – allerdings stark ausdifferenzierten – Formalerschließung bieten. Zwar kann aus Kapazitätsgründen nicht für die Einzelaufsätze eine Sacherschließung betrieben werden. Wohl aber werden die Quellen in ihrem jeweils spezifischen Profil vorgestellt. Das geschieht in zweifacher Weise. Bei den Zeitschriften gelangt man von der Quellenübersicht aus zunächst zu einer Überblicksseite mit Angaben zum Erscheinungsverlauf, Herausgeberkreis, Charakter des Verlages und v.a. zur konfessionellen bzw. richtungsbestimmten Verortung und zu einigen Hauptanliegen. Dadurch kann sich der Benutzer leichter darauf einstellen, was ihn bei der Lektüre der Aufsätze in etwa erwartet und worauf er in besonderer Weise zu achten hat. DigiTheo will damit die Motivation der Quellenauswahl, nämlich die gerade im 19. Jahrhundert anzutreffende Profilierung und kontroverse Auseinandersetzung zwischen theologischen Schulen greifbar zu machen, plausibilisieren.

dzcw - Windows Internet Explorer  
 http://idb.uni-tuebingen.de/digitue/theo/zzw/dzcv/index.html

**EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TUBINGEN**

**Home Universitätsbibliothek**  
 Literatur suchen und ausleihen

Suche im Bibliothekskatalog

Erweiterte Suche

Ausleihsystem

**DigiTheo**  
 Home  
 Quellenverzeichnis

**DigiTue**  
 Home

**Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben (DZCW)**

Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben. – Berlin : Wiegandt und Grieben. – 1. 1850-8. 1857. N.F. 1. 1858-4. 1861  
 Signatur UB Tübingen: Gd 57.4 bzw. Gd 307 (nur N.F. 4.)

**Herausgeber:**  
 Karl Friedrich Theodor Schneider (1801-1882), Wilhelm Adolf Hollenberg (1824-1899), unter Mitwirkung von: Julius Müller (1801-1878), Karl Immanuel Nitzsch (1787-1868), Aemilius Ludwig Richter (1808-1864), August Tholuck (1799-1877) u. a.

**Verlag:**  
 Wiegandt und Grieben (Berlin). Dieser Verlag publizierte in seiner Frühzeit v.a. theologische Literatur, hier am meisten aus dem Spektrum der evangelischen Vermittlungstheologie und des Unionismus. Später kamen Titel aus anderen Fächern hinzu.  
 Publikationen des Verlages Wiegandt und Grieben

**Konfession:**  
 Evangelisch

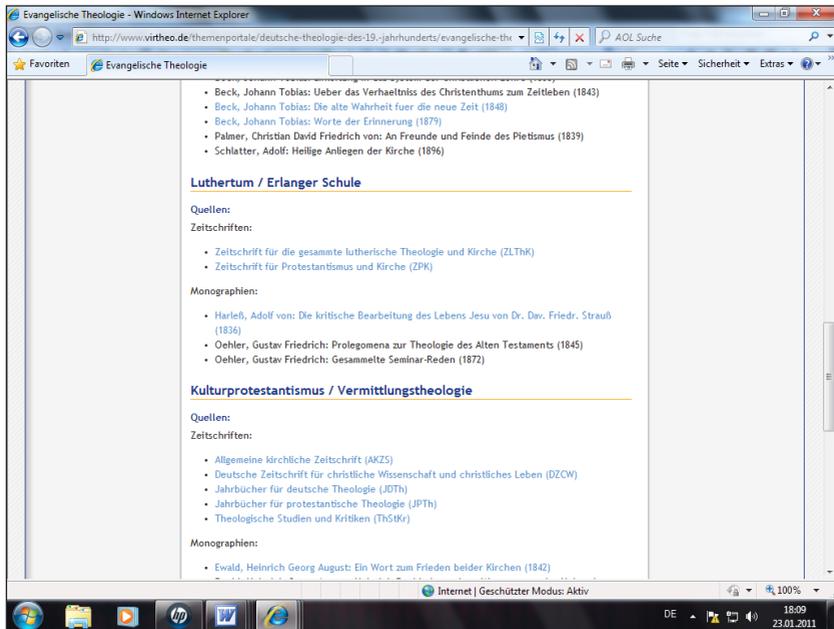
**Theologische Schule:**  
 Vermittlungstheologie

**Theologische Anliegen:**  
 Vermittlung zwischen Fortschritt und Erhaltung:  
 Die Vermittlungstheologen schließen sich inhaltlich v.a. an Friedrich Schleiermacher (1768-1834) und den geistigen Vater dieser Zeitschrift, August Neander (1789-1850), an. Ziel ist es, die Extrempositionen eines Rationalismus bzw. einer Ethisierung einerseits, eines Konfessionalismus oder Biblizismus andererseits zu vermeiden, zugleich aber der Erhaltung des kirchlichen Lebens zu dienen. Man appelliert von der Dogmatik an die biblische Theologie, um ihrer Einmännlichkeit an die „Gesamtheit“ schließt sich an

Internet | Geschützter Modus: Aktiv  
 18:02  
 23.01.2011

*Beispiel für eine inhaltliche Einführungsseite zu einer Zeitschrift*

Der zweite Weg der inhaltlichen Präsentation geht nicht von der alphabetischen Liste der Titel aus, sondern von den Konfessionen und Schulrichtungen, die als Übersicht in einem *Themenportal der Virtuellen Fachbibliothek Theologie (VirTheo)* aufgeführt werden (<http://www.virtheo.de/themenportale/deutsche-theologie-des-19.-jahrhunderts/>). Bei jeder Schulrichtung sind dann die Titel der dazugehörigen Zeitschriften und Monografien aufgeführt, über die man per Link auf die Gesamtaufnahmen der DWork-Präsentationsschicht (Monografien) bzw. auf die inhaltlichen Einführungsseiten (Zeitschriften) gelangt.



*Beispiel für die Präsentation nach Schulrichtungen in VirTheo*

Die Links auf die Monografien werden jeweils nachgeführt, sobald die Bearbeitung fertig ist. Bei den Zeitschriften ist dieser Zeitverzug nicht zu berücksichtigen, weil die inhaltlichen Einführungen unabhängig von der Vollständigkeit der Erfassung erstellt wurden und zugänglich sind.

#### 4. Technische Projektentwicklung

Die Digitalisierung erfolgt durch einen *Dienstleister*. Nur Tests vor Projektbeginn, das Nachscannen fehlender Seiten und weniger umfangreiche Projektergänzungen wurden bzw. werden in der UB Tübingen selbst von den Hilfskräften unter Anleitung des Stammpersonals vorgenommen. Dies bedeutet, dass der Großteil der Quellen in mehrere etwa gleich umfängliche Bearbeitungschargen einzuteilen war, die vom Dienstleister abgeholt und wieder zurückgeliefert wurden. Die Abgrenzung und Benennung der einzelnen bibliografischen Einheiten muss dabei eindeutig sein (eingelegte Streifen; Excel-Tabelle; Gummibänder). Die physischen

Bände und die Daten werden separat behandelt. Die Digitalisierungsdaten werden als Tiff-Files nach Verzeichnissen geordnet auf mobilen Festplatten geliefert.

Die EDV-Abteilung der UB Tübingen ist für die korrekte *Dateneinspielung* von der Festplatte auf die Rechner in der UB bzw. im Rechenzentrum der Universität Tübingen zuständig. Wegen der jeweils begrenzten Speicherkapazitäten sind dabei immer wieder Umschichtungen notwendig und rechtzeitig einzuplanen, damit den Hilfskräften für die Strukturdatenerfassung möglichst immer zu verknüpfende Imagedateien zur Verfügung stehen. Durch Umformatierung einer geeigneten Imagedatei ist ein Introimage für die DWork-Präsentationsschicht zur Gesamtaufnahme und zu jedem Einzelband zu erstellen. Strukturdaten, Introimages und Imagedateien liegen in verschiedenen Verzeichnissen desselben Rechners. Der Datentransfer zum Rechenzentrum im Sinne einer Archivierung (letzter Arbeitsschritt im DWork-Workflow) erfolgt immer dann, wenn die Strukturdatenerfassung vollständig durchgeführt wurde und die Qualitätskontrolle keine weiteren Beanstandungen bewirkt hat. Die Präsentationsschicht des Angebotes liegt auf einem dritten Rechner, der Strukturdaten und exportierte bzw. archivierte Imagedateien verknüpft.

Zudem hatte die UB Tübingen die Optionen von DWork auf die eigenen Bedürfnisse des spezifischen Digitalisierungsprojektes hin anzupassen. Das betraf z.B. Möglichkeiten zur automatischen Paginierung, zur Einspielung bibliografischer SWB-Daten per PPN-Verknüpfung, zur Betrachtung jeder einzelnen Imagedatei in einem eigenen Viewer als Hilfsmittel für die Qualitätskontrolle. Aufwendig war v.a. auch die Anpassung des Layouts der DWork-Präsentationsschicht sowie des Gesamtauftritts mit Startseite, Quellenliste und inhaltlichen Einführungsseiten.

## 5. Ausblick

Zeitschriften gehören wegen ihrer komplexen Struktur und ihres großen Umfangs zu den schwierigeren Objekten möglicher Digitalisierungsvorhaben. Das gilt in verstärkter Weise dann, wenn man die Digitalisierung durch einen Dienstleister abwickeln lässt, weil dadurch der Koordinationsaufwand erheblich vergrößert wird. Nachdem dieses Problem bei der Durchführung von DigiTheo einigermaßen effektiv gelöst wurde, ist eine Ausweitung des Projektes bzw. eine Nachahmung in modifizierter Weise durch andere Fächer zu empfehlen.

Optionen für eine Fortführung des Projektes über den Bewilligungszeitraum (2009–2011) hinaus sind:

- Einbeziehung weiterer Zeitschriften, wegen des Mehrwertes in der Dokumentation und Präsentation auch trotz Überschneidung mit anderen Digitalisierungsprojekten; Ziel wäre eine noch größere Vollständigkeit in der Abbildung der theologischen Diskussion

- Ausweitung in das 20. Jahrhundert hinein und dadurch Annäherung an das Profil von DigiZeitschriften
- Ausweitung bei den Monografien über den Tübinger Bezug hinaus
- Bandübergreifende Durchsuchbarkeit der Strukturdaten
- Volltextsuche in den Quellen, was allerdings wegen der bisher mäßigen Ergebnisse für OCR-Texterkennung bei Frakturtexten nur für Antiqua-Texte möglich sein wird
- Stärkere Vernetzung mit theologiegeschichtlichen bzw. biobibliografischen Projekten bzw. Datenbanken, die im Internet verfügbar sind
- Einbindung in epochen-, gattungs- und fachübergreifende thematische Querschnitte mit Informationen zu Anliegen, Definitionen, biografischen bzw. textlichen Haftpunkten, digitalen Beispielen (Fokus: Geistesgeschichte als Buch- bzw. Publikationsgeschichte)
- Vernetzung mit Digitalisierungsprojekten und Themenportalen anderer Sondersammelgebiete; verstärkter Know-how-Transfer zwischen den DFG-Sondersammelgebieten bzw. sonstigen Spezialsammlungen in Bibliotheken.

Jedenfalls entheben Projekte zur Massendigitalisierung die kleineren Bibliotheken und Spezialsammlungen nicht ihrer Aufgabe, sich um eine bessere Verfügbarkeit und Präsentation ihrer Bestände zu bemühen. Im Gegenteil kann man es als Herausforderung begreifen, die Großprojekte durch den spezifischen Mehrwert bewusster Quellenauswahl und gezielter Systematisierung wie Präsentation zu ergänzen.